

Vorbereitungen auf den „Endkampf“

Am 6. Juni 1944 landeten die West-Alliierten in der Normandie, fast gleichzeitig brach die Rote Armee den Widerstand an der Ostfront. Da Hitler eine Landung auch in der Deutschen Bucht befürchtete, wurden ab August 1944 die Küstenbefestigungen verstärkt. Dieser „Friesenwall“ kam aber im Sog des Zusammenbruchs nicht mehr zur Fertigstellung. Emden, Aurich und Wilhelmshaven wurden zur „Festung“ ausgebaut. Jever gehörte zum Festungsgürtel von Wilhelmshaven.

Ostern 1944 legten Hitler-Jungen an den Straßen Maschinengewehr-Stellungen an. Seit Oktober 1944 übte regelmäßig der Volkssturm der 16 bis 60jährigen, miserabel ausgerüstet. In Jever gab es

drei Kompanien, deren Einzugsgebiet sich an den drei Ortsgruppen der NSDAP orientierte. Die ca. 20 Panzersperren Jevers bestanden aus Baumstämmen aus dem Forst Upjever. An der Straße Richtung Heidmühle mussten Holländer, die auf dem deutschen Rückzug verschleppt worden waren, Panzergräben ausheben. Im Hügel des Schlossgartens wurde ein Stollen als künftiger Befehlsstand eingebaut. Der Feind sollte nur „verbrannte Erde“ vorfinden. Die Bauernführer erhielten Anweisung, auf Kommando das Vieh zu vergiften und die Höfe in Brand zu stecken. Bäcker sollten ihre Backöfen, Schlachter ihre Maschinen zerstören. Die Tiefs wurden aufgestaut, damit das Land unter Wasser gesetzt werden konnte.

Seit März befanden sich rund 500 Flüchtlinge aus Ostpreußen in Jever – Zeugen des Niedergangs des Großdeutschen Reichs. Mütter mit Kindern und alte Menschen verließen das vorgesehene Kampfgebiet Richtung ländlicher Raum. Überall setzten sich Zwangsarbeiter Richtung Heimat ab, Deserteure versteckten sich – Anzeichen beginnender Auflösung.

Am 27. April rückte das Bataillon Bremer zur Verteidigung von Wilhelmshaven in den Raum Jever ein. Die Kompanien waren erst kurz zuvor aus Marine-soldaten und sonstigen Versprengten zusammengestellt worden. Bremer richtete den Gefechtsstand im jeverschen Amtsgericht ein, 200 Mann bezogen als Wachkompanie für Jever Quartier in der Schule am Schlosserplatz.

Der Luftangriff auf Wangerooge vom 25. April, die Überwindung der „Seelöwenstellung“ am Küstenkanal und die Zerstörung von Edeweicht am 27. April (800 Tote) blieben nicht verborgen. Der Kampf um Leer vom 28. auf den 29. April kostete 400 Menschen das Leben. Mit dem Angriff auf Wilhelmshaven und Jever musste täglich gerechnet werden.



Panzersperrenbau, Jever, Elisabethufer, ca. März 1945. Carl Wobcken in seiner Chronik: „Beim schönsten Frühlingswetter wurden die wenigen Arbeitskräfte auch noch von der Landarbeit abgehalten und mussten Gräben ausheben, Baumstämme beschaffen und Barrikaden anlegen. Bei den Ausländern kam das geflügelte Wort „Bisschen viel verrückt!“ auf.“ (Schlossarchiv Jever)



Das Heimatmuseum in Jever hat es als seine vaterländische Pflicht angesehen, die ihm zur Verfügung stehenden Uniformen des früheren Friedensheeres, die keine Bedeutung für die Geschichte der Stadt und die Kultur des Jeverlandes haben, dem Volksopter zuzuführen. Es werden neue Uniformteile daraus entstehen, die der Ausrüstung für unsere Soldaten der Wehrmacht und des Volkssturms zugutekommen.

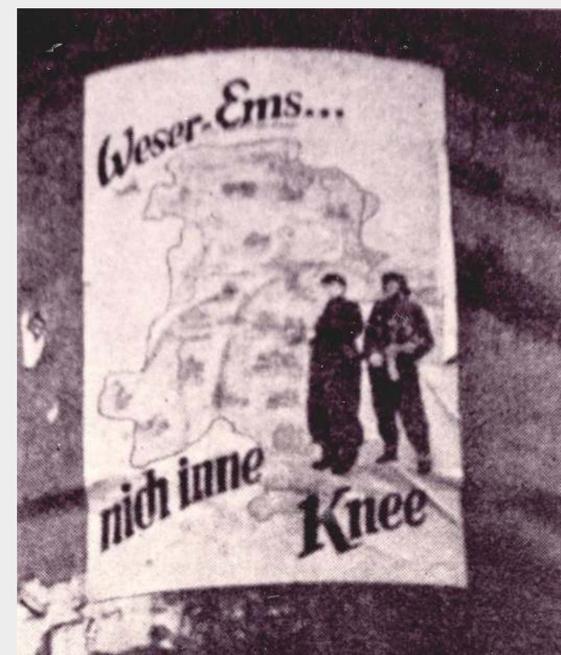
Das Heimatmuseum Jever spendete aus „vaterländischer Pflicht“ alte Uniformen an Wehrmacht und Volkssturm, wie es der Cartoon anregte. (Jev. Wochenblatt, März 1945)



Durchhalteparole, vermutlich Wilhelmshaven, Mai 1945 (C. Czubaj)



Den als „Heldentod“ ausgegebenen Selbstmord Hitlers kommentierte die Ortszeitung am 3. Mai 1945: „Wenn wir standhaft bleiben und mit glühendem Herzen sein Vermächtnis pflegen, wird seine Saat eines Tages hundertfältig aufgehen, und wir können sagen: Adolf Hitler lebt.“



Litfaß-Säule, Wilhelmshaven, Mai 1945. Das Plakat „Weser-Ems nicht inne Knie“ wurde auch in den Zeitungen veröffentlicht. (C. Czubaj)



Die Durchhalteparolen propagierten „Endsieg oder Untergang“ (Schlagzeilen aus dem Jev. Wochenblatt, Februar/April 1945)



Propaganda für den Volkssturms von jung und alt im Panzergraben (Jev. Wochenblatt, 23.1.1945, Titelblatt)